

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 11

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Klapperkäubli



Rm

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



Unter den Lauben.

(Jagd auf Exoten.)

Es zieht ein schlanker Bubikopf
Alltäglich durch die Lauben.
Die Gymnaler umschwärmen ihn,
Doch sauer sind die Trauben.
Der Bubikopf, der wurde nicht
Für Gymnaler geschnitten;
Der reflektiert auf „Völkerbund“,
Bum mindesten auf Briten.

Und wenn es auch kein Brate wird,
Wird's ein Amerikaner,
Am Ende glückt es gar noch mit
Schlängigem Japaner.
Und gestern hatte sie's Gefühl.
Als käm' ein „Chämsäger“,
Da folgte ihr auf Schritt und Tritt
Ein echter schärzer Neger.

Und wenn's mit fremden Erdteilen doch
Sich sollte noch zerdrücken,
Spannt einen Tüchchen ganz gewiß
Sie vor den Siegeswagen.
Ein Jugoslawe tät' es auch
Und ein Berliner Schieber:
Nur Schweizer darf es keiner sein,
Sie hat — s'Exotenfieber.

Oha.

Ledig u ghüratet!

Motto: Woni bi ledig gh,
Wini geng glücklich gh,
Sitt i ghüratet ha,
Wini biss da!

Hützutag isch es doch afange es donner's
Bressiere mit em hürate! Chum hei sie enander
einisch gsch, so sitt o scho grad ghüratet si!
„Aer“ isch en schneidige Thy, kleidet à la dernière
mode; so eine macht Druck, ömel meh als so
ne Bürcher im bläue Übergrändli! „Dä much
e Huise Gäld verdiene“, so dänkt sie, „fisch chönt
er sich nü e so flott 'kleide; a dä wott i mi
mache!“ Ihre sälber isch d'Eleganz von d'Haupt-
sach; d'Modeheft si ihri einzige Ratgeber! Schone
wott sie u schiene tuet si! Alli Blöcke, das mert
sie wohl, verfolge sie, und sie mueß sich allpot
sälber wider vor e Spiegel gah bewundern! Es
isch aber ou es reizendes Chind! Lueget das
blasse, schmale Gschichtli a, die schmachtende Duge,
das rosige Müli, die schöne Bubikopf! Die ganzi
Gstalt isch wie nes Gipsfigürel, so zart, so fin,
so zerbrächig! Es so eini gilt! Es so eini wird
g'achtet, verehrt, umschwärmt, umsirtet! Wär
luegt hüt no es rotbackig, gründs, ründs, chärtig
Meitschi a, das im eisache, bescheidene Rölli die
glüne Sinne verräert? „So ne Buretosch“
wirds betitelt; „was wett o so eini verstah vo
de Schönheit vom Läbe“! Jeht müsse mer scho,

weli daß „är“ wott; sie isch gli mit ihm einig!
Gspart's het sie natürlich nüt; är no weniger,
denn dä Wöhn lat nüt überig, we me (es muß
doch jede sis Freudeli ha) für Kino und Wirts-
hus, für Sport u Sportzug, für gueeti Cigarette
und B'Wieri sis Gäld mueß usgäh! Über das
macht nüt; mit der größte Säbelverständlichkeit
geit me ga d'Ustür usläse! We überhundt se
ja ich überall us Abzählig: so füsse Fräulei ha
me scho jede Monet erspare, we me nümme i der
Wirtschaft mueß ässe und daheim es Fraueli
het, wo mit wenig Gäld es chärtig guets Neße
cha u e Tisch stelle! Aber oha! Da lut der Haas
im Biässer! Jeht chunt de scha d'Cheserite vo der
Medaille. Die erste paarmal het är zwar no nüt
geit, we d'Ablicht verfälze g'si isch; das schrift
är de Füllerrouche zue, aber we de der Gasse
Tag für Tag wie Abwäscherfisch schmückt,
d'Macaronne vermuesslet u der Brate verwässeret
u e Tisch chunt, de chunt ihm, aber z'pät, zum
Benuessin, daf sie d'Fase geng lieber i d's Mode-
journal statt i d's Hochbuch g'streckt het; ver-
gäbe chärt äf sich ich i d's Haare, u wenn er
se sogar wett usrieze, es tät ihm nüt nütze!
„Wou mäu, Du bish e gueeti Chödi! Di ganzi
Chocherei chönt me i d's Alare gheie, es wär nüt
schad drum!“ Da hanti doch de i der „Weiz“
es anders Neße gha! — Me merkt, daß d's
Salz d's billigste Läbesmittel isch, denn ganzi
Mül voll „glazni“, rähi Brode wirst sie ihm a
und us em zarte „Weiteli“ isch e Fürie wörde!
Der Friede isch furt und äf geit ou furt i
d'Wirtschaft zum rächte Neße und da Gäld geit
mit ihm; statt usfördert geit abwärts mit däne
beide „moderne Chelüli“ und nach kurzer Bit
lande sie him „Scheidig'srichter!“ Drürig isch es,
dah lut Statistik d'Schweiz nebe Japan die meiste
Cheschridige het. Isch ächt nit e große Teil d'Frou
dra schuld?

Die Moral von der Geschicht:

„Un „Elegante“ hält dich nicht!
Das „Einfach-Schlichte“ mußt du wählen,
Dann muß die Neue dich nicht quälen!“

G. S.-J.

Reisefieber.

(Aargauerisch)

Wyni Bütü lache mi immer us, wenn i ome-
schlüsse, wenn i muß verreise, und sage, i heb's
Reisefieber. Die hätte leihin sölle derbi sy, wo
drei Fraue is Tram, wo gäge de Bahnhof zue
got, hystige sind.

Alle drei Fraue händ Meistäsché gha. I weiß
nid, ob die so schwer gsy sind: enfin, schnuusend
und kückend sind se is Tram incho. S'isch scho
no Bläz gsy, aber alle drei händ welle stob
bliebe. Herre sind usfständ und händende welle
Bläz mache. „Rei, nei“, händ se abgwohrt, „mer
blybe stob, mer sind den glynner düssi!“ Schliesslich,
wir s' Tram om e paar Räck um e gange isch,
händ zwoo doch Bläz gno, die eint vore, die
arbit i der Mitte vom Tram. Se sind also
ziemlich vonenander entfernt gsy. „Fesses“
foot of einisch die eint afo rüfse, „wo isch jeg
mä Gösferli!“ Die andere zwoo Fraue sind au
furchtbar erschrocke. „Fesch es ächt deheime glo“
dah die eint durch ganz Tram afo rüfse. „Se
du liebe Zyt, jetzt verfehle mer dr Boog.“ —
„He luig doch“, hett die dritt grüest, daß s' ganz
Tram widerholt hett, „du heisch es jo off der
Schooß“. s' Tram isch e chly wüter gsfahre. „Heisch
d'Karte mitgnoh“, hett do wieder eine vo de
Fraue durs Tram afo rüfse. „Döder heisch se ächt
vergäse!“ — „Rei, nei“, hett di ander afo
brüele. „Er mueß doch wüsse, wenn mr chöme.“
„Wenn fahrt dr Zug?“ brüele die Frau zhindersi
im Tram? „Enere halbe Stund“, hett die ander
mit schrechten'svolle Stimme g'antwortet. „Enere
halbe Stund!“ hettis g'echonet, „do chöme mr
jo z'spoot!“ Me müsse sich vorstelle, daß zwölfche

dene Fraue e Huuse ander Lüüt gässse sind.
„Natürlich chöme mer z'spoot“, hett en anderi
gantwortet. „Jeht stooht s' Tram jo wieder still,
mer chöme nid vom Fleck.“ En Herr hett Mit-
lyde mit dene g'ängigte Fraue gha. „Wohi
fahret Er?“ het er geit. „Df Biel!“ „He, do
hett's ju no alle Zyt.“ Do ich er aber läg acho.
„Wohär“, het die eint Frau g'antwortet. „Es
isch besser, eis vo Gus fügt am Bäreplatz ius
und röntt ose Bahnhof go d'Villet löse.“ Alles
Zuereide hett nid ghoisse. „Wo mi use“, hett die
eine Frau durs Tram dure grüest, „i cha am
gschwindste laufe!“ — „Nei, hett en andere er-
widert, „s'Elizabeth kennt de Weg, mer wänd
ens lo iussthyge.“ Ds Tram hett am Bäreplatz
ghalte. Usgrächnet die Frau, wo am wüste
vo der Töör gässse isch, hett welle unsiyge.
„Von d's Gösferle do“, händ die andere Frau
grüest, „du channst denn gschwinder rövne.“ —
Denn isch ene aber wieder andersch z'Sinn cho.
„Nei“, händ se grüest, und die eint ich vo exem
Siz usgischprunge und zum Stägle grönnt,
„nemm's s'Gösferle lieber met, wenn mer am
Aend z'spoot chäme“. „Also dr dritt Perron“,
hett die ander Frau durs Tram dure grüest.
„Dritte Klaß, drüü Villet, of Biel“. Die Frau
hätte no lang ihre Instruktionen grüest, wenn
dr Trämeler nid ändlich geit hätt: „So, jech
müerner wüter fahre!“ und glüütet hätt.
E zylang sind die übrig blibene Fraue rüchig gsy.
Döder denn sind se ganz erschöpit gsy. Die andere
Lüüt im Tram händ sich mit ihrer Lustigkeit au
aso beruhige. „Bahnhof“, hett uf einesch dr
Trämeler grüest. „Born aussteigen.“ Die Frau
händ bei Wank g'macht. „Bahnhof“, hett dr
Trämeler nu enno grüest. „Jeht milien er use“,
hett er of Schwyzerdütsch zue de Fraue geit.
„Miehr?“ hett die eint erwidert, „mehr sölle ius-
sthyge? Nei, mer blybe jeg siße.“ „Bahnhof“,
hett dr Trämeler nonemol mit allem Nachdruck
grüest. „Gönd doch jeg au use. Meined ihr,
ich lüge euch a?“ No imm'r händ die Frau
bei Wank too. „Das sölle dr Bahnhof i?“ händ
die g'antwortet. „Das glaube mer ned. Me geht
ju a gar nid zum Fünster us.“ Und wenn
nid alle Lüüt dem Trämeler ghoisse hätt und
Beide quasi zum Tram usfördert hätte, —
hätt no mischt die dritt Frau mit ihre Billet
dritter Klaß of Biel am Perron drüü of ihre
Reisegfährten warte. H. C.

Bon der Pestalozzifeter.

Hans: Du Friz, warum überchöme eigentlich
die Lehrer ihi Pestalozzifater erst nach 30 Jahre
und nit nach 25?“

Friz: Das isch ja eisach: Erstens bedeutet
das en Ersparsnis für üssi Stadtcafe und zwölfens,
weisch ja, daß die Lehrer gar gärt so historisch
Begliche zieh. U das passt hic vorzüglich: Däck
nume a dreigjährig Chrieg.“

Aus der Schule.

Friz: Du Hans, für wen bist du im Leid?
Hans: „Du Friz, es isch hüt füfezwanzig Jahr,
dah ig hic i user Gmeind Schuel ha. U das het
üssi Schuelcommision so schräeli tief grüehrt, dah
vor Rührung lene es Wort het möge säge. U
du hanti dänkt, ig möllt o Leid trage, es heißt
ja: „Geteiltes Leid isch halbes Leid!““

Sparregeln.

Wie spart man Seise? Man wascht seine
Hände in Unschuld. — Wie spart man Gas?
Man lägt sein Licht leuchten. — Wie spart man
Heizung? Man lägt sich feurige Kohlen aufs
Haupt jammeln. — Wie spart man Kleidung?
Man hüllt sich in Schveigen.

A d'Frou Wehrdi und a d'Frou Wäsel
Dank für d'Fändige. Si würde im nächstche
Chlapperkäubli erschne.